

**Rede von Prof. Monika Grütters MdB
beim Landesparteitag der CDU Berlin
am 18. Mai 2019 in Berlin**

Lieber **Jens** (Spahn),
lieber **Stefan** (Evers),
lieber **Burkard** (Dregger),
lieber **Kai** (Wegner),
lieber **Eberhard** (Diepgen),
liebe **Freundinnen und Freunde**,
herzlich willkommen zu unserem Landesparteitag!

„Krise ist ein produktiver Zustand. Man muss ihr nur den Beigeschmack der Katastrophe nehmen.“ Mit eben diesem guten Vorsatz, geliehen bei Max Frisch, bin ich vor zweieinhalb Jahren als neue Landesvorsitzende angetreten - nach einem bitteren Wahlergebnis, nach einer historischen Wahlniederlage für unsere Berliner CDU.

Offensichtlich waren es produktive zweieinhalb Jahre.
Den Beigeschmack der Katastrophe zumindest sind wir los.

<i>1. Zur Lage der Partei</i>

Wir schauen heute zusammen nach vorne.

Wir packen gemeinsam mit Mut und Zuversicht an:

- sei es als konstruktive Opposition in Berlin mit guten Ideen und Zukunftskonzepten für Berlin,
- sei es im Europa-Wahlkampf mit einem starken, eigenen Programm und einer charismatischen Spitzenkandidatin.

Ja, liebe Freundinnen und Freunde:

Es ist uns geglückt, die Krise als „produktiven Zustand“ zu nutzen.

- Wir haben unsere Partei auf allen Ebenen - inhaltlich, personell und organisatorisch - neu aufgestellt.
- Wir haben die Vielfalt unserer Mitgliedschaft in den Landesvorstand geholt - mehr Frauen, mehr jüngere Kräfte - und dadurch an Profil gewonnen.

- Wir haben unsere Foren und Fachausschüsse neu sortiert und viele innovative Veranstaltungsformate übernommen, von Regionalkonferenzen bis hin zu Bürgerdialogen.
- Wir haben die Mitgliederbeteiligung in den Mittelpunkt unserer politischen Arbeit gerückt: mit fünf Mitgliederbefragungen, und mit der Anerkennung der Haltung unserer Mitglieder - Stichwort „Offenhaltung Flughafen Tegel“.
- Und last but not least waren wir als Landesverband gemeinsam mit der Abgeordnetenhausfraktion und externen Fachleuten inhaltlich enorm produktiv, haben beispielsweise Masterpläne für die Themen „Grundschule“ und „Wohnen“ vorgelegt und ein Verkehrskonzept entwickelt.

2. Rückblick auf die Zeit als Landesvorsitzende

Ich bin froh und dankbar, liebe Freundinnen und Freunde, dass ich diese produktive Zusammenarbeit in den vergangenen zweieinhalb Jahren als Landesvorsitzende anstoßen, unterstützen und begleiten konnte - und damit, nebenbei bemerkt, die „Theorie der gläsernen Klippe“ bestätigen durfte. Theorie der gläsernen Klippe: So nennen Wissenschaftler (in Anlehnung an die Metapher der „gläsernen Decke“) das Phänomen, dass Frauen just dann nach ganz oben geholt werden, wenn eine Organisation am Abgrund steht.

Auch wir haben im Herbst 2016 in den Abgrund geschaut.

Heute sind wir..., nein: keinen Schritt weiter...!

Wir haben vielmehr die nötigen Brücken gebaut!

Wir haben in der Krise zusammengehalten. Wir haben in enger und vertrauensvoller Teamarbeit an Produktivität, an Einfallsreichtum und Gestaltungskraft gewonnen: mit Stefan Evers als Generalsekretär, mit dem Präsidium und dem Landesvorstand, mit dem Fraktionsvorsitzenden und den Mitgliedern der Abgeordnetenhausfraktion, mit der Landesgeschäftsstelle und vielen anderen mehr.

Das war nicht immer einfach.

Das war ein Weg mit Hürden und Hindernissen.

Hürden und Hindernisse ergaben sich für mich persönlich beispielsweise aus dem Nebeneinander zweier Ämter. Auf Landesebene einen stolzen Hauptstadtverband mit mehr als 12.000 Mitgliedern und auf Bundesebene das thematisch breit gefächerte Kulturressort mit einem Etat von fast zwei Milliarden Euro zu

führen, bringt ja nicht nur zeitliche Herausforderungen mit sich. Aus diesen unterschiedlichen Rollen ergaben sich teilweise auch konträre Anforderungen: Als Kulturpolitikerin mit Verantwortung für so sensible Themen wie für die Aufarbeitung der NS- und SED-Vergangenheit war ich beispielsweise bisweilen zu tagespolitischer Zurückhaltung und leiseren Tönen aufgefordert, wo so mancher von der CDU-Landesvorsitzenden markant zugespitzte Botschaften und kampfeslustige Attacken auf den politischen Gegner erwartet hätten.

Zu den Hürden und Hindernissen zähle ich auch den überraschenden Rücktritt Florian Grafs vom Amt des Fraktionsvorsitzenden und die schwierigen Abstimmungen im Zusammenhang mit den Nominierungen für den Bundestag und für das Europaparlament.

Da gab es Ärger, da gab es Enttäuschungen, da gab es Kritik, die ich zum Anlass genommen habe, in vielen Gesprächen und Beratungen nach Kompromissen zu suchen. Dabei hatte das Wohl der Partei für mich oberste Priorität. In diesem Sinne, liebe Freundinnen und Freunde, habe ich auch die Entscheidung für meine künftige Rolle in der Berliner CDU getroffen.

3. Zum Rückzug als Landesvorsitzende

Als Kai Wegner im März nach einigen Tagen öffentlicher Spekulationen seine Absicht erklärt hat, auf dem heutigen Parteitag für den Landesvorsitz zu kandidieren, war angesichts der negativen Schlagzeilen in den Medien klar: Ein Machtkampf beschädigt vor allem unsere Berliner CDU. Und meine Verantwortung als amtierende Landesvorsitzende ist es, das zu verhindern.

Innerparteilicher Wettbewerb muss natürlich nicht schädlich sein - im Gegenteil, er gehört dazu, er kann eine Partei sogar vitalisieren. Das haben wir ja auf Bundesebene eindrucksvoll erlebt. Lieber Jens, Ihr habt das bei der Kandidatur um die Nachfolge für den Parteivorsitz vorbildlich hinbekommen - mit einem fairen Wettstreit der Ideen, in dem es ganz klar um die Sache, um das bestmögliche bürgerliche Politikangebot ging. Davon hat unsere Partei sehr profitiert, und dafür sind wir Dir, sind wir allen drei Kandidaten sehr dankbar.

Auch ich persönlich habe mit Regionalkonferenzen schon gute Erfahrungen gemacht, als ich mich - mehr als zehn Jahre ist das jetzt her - als

herausgehobene Erste Stellvertretende Vorsitzende mit Frank Henkel in den Kreisverbänden vorgestellt habe. Deshalb hätte ich mir diese Vorgehensweise auch für unsere aktuelle Situation gut vorstellen können. Allerdings nicht unter den gegebenen Umständen!

Die knalligen Überschriften, die die Erwartung eines Spektakels befeuerten, ja teilweise gar den Untergang der Berliner CDU beschworen, ließen für einen fairen, sachlichen Wettstreit wenig Raum: „Grütters und Wegner könnten sich öffentlich duellieren“, hieß es da etwa - um nur EIN Beispiel zu zitieren. Ja, DAS hätte sensationslüsternen Journalisten wohl gefallen ... ! Aber diesen Gefallen tun wir ihnen nicht ... - all jenen, die sich schon schadenfroh die Hände gerieben haben!

Fest steht: Wenn der politische Wettbewerb zum „Duell“ stilisiert wird, dann bleibt am Ende - wie das bei Duellen nun mal so ist - nur ein Gewinner oder eine Gewinnerin übrig. Auf der Strecke geblieben wäre nicht nur der Verlierer oder die Verliererin, sondern auch die Partei, durch die sich nicht nur im Eifer des Gefechts, sondern dauerhaft ein tiefer Graben zieht. Das wollte ich uns allen ersparen. Denn damit reißen wir wieder ein, was wir in den vergangenen zweieinhalb Jahren alle miteinander aufgebaut haben und wofür ich in den vergangenen zweieinhalb Jahren unermüdlich geworben und gekämpft habe.

Deshalb habe ich das Gespräch mit Kai Wegner gesucht. Wir haben zu zweit, aber auch mit vielen weiteren Mitgliedern und Vertrauten ausgelotet, wie wir eine solche Zerreißprobe für die Partei vermeiden, wie wir als CDU Berlin weiterhin zusammenstehen können, damit wir bei den Wahlen in Europa, auf Bundesebene und natürlich bei den nächsten Abgeordnetenhauswahlen in Berlin mit unseren Inhalten, mit unseren Ideen und Konzepten überzeugen. Denn das ist es doch, was zählt, liebe Freundinnen und Freunde, und dafür brauchen wir Geschlossenheit und Zusammenhalt!

Um politischen Gestaltungsspielraum zu gewinnen!

Um wieder zur Gestaltungskraft in und für Berlin zu werden!

Genau deshalb bin ich vor zweieinhalb Jahren den Bitten aus der Partei gefolgt, für den Landesvorsitz zu kandidieren. Und genau deshalb werde ich heute nicht erneut als Landesvorsitzende kandidieren! In der Situation, in der wir uns heute

befinden, diene ich unserer Partei am besten, wenn ich mit meinem Verzicht auf eine Kandidatur zu ihrer Geschlossenheit beitrage.

Dieser Entschluss ist mir nicht leicht gefallen - trotz oder vielleicht auch gerade wegen meiner mehr als 40 Jahre währenden Parteimitgliedschaft. Denn auch, wenn ich mich - wie Ihr wisst - nicht gerade darum gerissen habe, war mir es mir eine Freude und Ehre, die Berliner CDU in diesen schwierigen Zeiten zu führen. Doch ich habe Vertrauen in Kai Wegner, und ich habe Vertrauen in die Fähigkeit unserer Partei, bei allen Diskussionen um die Ausrichtung des Landesverbands auf das Wesentliche konzentriert zu bleiben:

- auf gute Politikangebote für die Berlinerinnen und Berliner,
- auf konstruktive Oppositionsarbeit
- und auf die Ablösung der gegenwärtigen Koalition der Versager!

4. Zur Politik der rot-rot-grünen Koalition

Ja, unsere Stadt, unser geliebtes Berlin braucht und verdient den politischen Wechsel! Der rot-rot-grüne Senat gibt nicht nur in seiner Zerstrittenheit ein erbärmliches Bild ab. Mit seiner Unfähigkeit, sich der linken, teils linksextremen Klientelinteressen zu erwehren, legt er die Axt an das Lebensgefühl, das Berlin so besonders macht. Richard von Weizsäcker hat uns und allen Berlinern eine hellsichtige Warnung mit auf den Weg gegeben, als er einmal sagte: „Freiheit ist ein Gut, das durch Gebrauch wächst und durch Nichtgebrauch schwindet.“ Heute erleben wir, wie dem einst brennenden Freiheitswillen der Berlinerinnen und Berliner von Rot-rot-grün allmählich der Sauerstoff entzogen wird.

- Wir erleiden eine linke Bausenatorin, die erst alles tut, um den dringenden benötigten Neubau von Wohnraum in der Stadt zu sabotieren - um der Bevölkerung dann vorzugaukeln, dass an Enteignungen und Verstaatlichung privaten Wohnraums kein Weg mehr vorbei führt.
- Wir erdulden eine sozialdemokratische Bildungssenatorin, die marode, teils einsturzgefährdete Schulgebäude und den grassierenden Lehrermangel seit Jahren schulterzuckend hinnimmt, dafür aber bei der Gängelung privater Schulträger bisher unbekanntem Elan entwickelt.
- Und wir ertragen einen Regierenden Bürgermeister, der - im Gegensatz zu Richard von Weizsäcker - keinerlei Ambitionen erkennen lässt, die Fackel

der Freiheit leuchten zu lassen, sondern sich lieber darin übt, als „Mann ohne Eigenschaften“ möglichst wenig Angriffsfläche zu bieten.

Ja, liebe Freundinnen und Freunde, der rot-rot-grüne Senat versündigt sich nicht nur an der Zukunft, sondern auch an der Vergangenheit Berlins.

Er lässt mit seiner Gängelungspolitik nicht nur die Potentiale dieser Stadt brachliegen, sondern tritt auch ihre Freiheitstraditionen mit Füßen - und damit genau jene Entfaltungsmöglichkeiten, für die Menschen östlich und westlich der Mauer jahrzehntelang gekämpft haben.

5. Christdemokratische Perspektiven für einen Politikwechsel

Das müssen, das wollen und das werden wir ändern!

Berlin braucht die CDU. Berlin braucht bürgerliche Politik, die die Sehnsucht nach Freiheit und Selbstentfaltung einerseits und nach Zugehörigkeit und Verbindlichkeit andererseits ernst nimmt - eine Politik, die Bindung nicht mit Gängelung und Freiheit nicht mit Beliebigkeit verwechselt.

Als bürgerliche Großstadtpartei stehen wir, steht die CDU Berlin für Bindung in Freiheit und Verbindlichkeit in Vielfalt.

Wir repräsentieren die Mitte - zwischen linken Ideologien und rechten Ressentiments. Wir stehen für Verantwortung statt Enteignung, für Vertrauen statt Bevormundung, für soziale Marktwirtschaft statt aufgewärmten Sozialismus, serviert von Kevin Kühnert & Konsorten.

Wir stehen für die Bindungen, die eine freie und vielfältige Gesellschaft braucht:

- für Sicherheit: durch verbindliche Regeln und faire Härte;
- für Zusammenhalt: in vielfältigen familiären Lebensformen und einer starken Zivilgesellschaft;
- für Heimatverbundenheit: in der Wertschätzung und Pflege unserer kulturellen Identität;
- für Verantwortung: gestützt durch Bildung in guten Schulen und leistungsstarken Universitäten;
- für Gemeinsinn: nicht zuletzt auch durch einen fairen Umgang miteinander und Beteiligungsangebote.

Diesen unseren Gestaltungsanspruch - Bindung in Freiheit, Verbundenheit in Vielfalt - müssen wir so vermitteln, dass all jene, die bürgerliche Werte leben, sich angesprochen fühlen. Es gibt für eine solche bürgerliche Politik der Mitte eine Mehrheit in Berlin, da bin ich ganz sicher.

Lasst uns diese Mehrheit gemeinsam (zurück)gewinnen:
mit inhaltlichen Angeboten, die den rechten Vereinfachern ebenso wie den linken Ideologen Paroli bieten, und mit einer personellen Aufstellung, die der Vielfalt Berlins gerecht wird.

6. Personelle Aufstellung der CDU Berlin

Dafür schlage ich Kai Wegner als neuen Landesvorsitzenden und meinen Nachfolger im Amt vor. Und dafür werden Kai und ich Ihnen und Euch nachher eine gemeinsame Empfehlung zur künftigen Zusammensetzung des Landesvorstands geben, die innerhalb der Partei für Ausgleich und Balance sorgen kann und die nach außen die Vielfalt und die Stärken unserer Partei zur Geltung bringt.

Für die Position des Generalsekretärs - das will ich schon einmal vorweg nehmen - schlagen wir vor, die ausgezeichnete Arbeit des amtierenden Generalsekretärs zu honorieren und ihm für eine weitere Amtszeit das Vertrauen auszusprechen. Lieber Stefan, ich danke Dir herzlich für Deine großartige Unterstützung in den vergangenen zweieinhalb Jahren, für Deinen unverwüstlichen Humor und ganz besonders für Deine Freundschaft. Gut, dass wir Dich haben - und noch besser, wenn wir Dich weiter als Generalsekretär haben!

Was meine eigene Zukunft anbelangt, halte ich es mit der unvergesslichen Zsa Zsa Gabor: „Wenn ein Mann zurückweicht ...“, hat sie einmal gesagt, „wenn ein Mann zurückweicht, weicht er zurück. Eine Frau weicht nur zurück, um besser Anlauf nehmen zu können.“ Soll heißen: Mit mir könnt Ihr weiterhin rechnen! Ich kandidiere heute als Beisitzerin des Landesvorstands und möchte in dieser Funktion Verantwortung für das Zukunftsforum der Landespartei übernehmen, das Mario Czaia seit 2016 federführend aufgebaut hat und das mir, wie Ihr wisst, von Anfang ein Herzensanliegen war.

Es soll, so habe ich den Auftrag 2016 beschrieben, im vorpolitischen Raum systematisch mit unseren Unterstützern, mit den großen Verbänden und auch mit den Enttäuschten den Kontakt pflegen. Es soll neue Formate entwickeln, wie wir, gerade in der Opposition, noch stärker mit unseren Mitgliedern und mit der Stadtgesellschaft in Kontakt bleiben können - und wie wir 40.000 Neuberlinern pro Jahr ein Angebot machen können. Mario Czaia legt heute als scheidender Vorsitzender des Zukunftsforums eine erste Bilanz vor. Lieber Mario, für Dein Engagement, für Deine verdienstvolle Kärnerarbeit in der Aufbauphase danke ich Dir herzlich. Sie hat - um noch einmal die eingangs zitierten Worte aufzugreifen - ganz wesentlich dazu beigetragen, der Krise 2016 den Beigeschmack der Katastrophe zu nehmen und daraus einen produktiven Zustand zu machen!

Über den Tag hinaus zu denken, Verbindungen in die Stadtgesellschaft zu knüpfen und im vorpolitischen Raum für die CDU Berlin zu werben, bleibt auch weiterhin eine zukunftsweisende Aufgabe, liebe Freundinnen und Freunde. Diese Aufgabe möchte ich gerne übernehmen und bitte dafür herzlich um Ihre und Eure Unterstützung. Ich glaube, dass ich meine Stärken, meine Interessen und mein Netzwerk hier zum Wohle unserer Partei bestmöglich einbringen kann und will gemeinsam mit Euch - mit Mitgliedern und mit Fachleuten - eine christdemokratische Vision für das Berlin des Jahres 2030 entwickeln, mit der wir begeistern und motivieren, bewegen und gestalten können.

7. Dank und Ausblick

Dass es in dieser Stadt eine tiefe Sehnsucht nach bürgerliche Politik gibt - nach Verbundenheit in Vielfalt, nach Bindung in Freiheit -, davon bin ich überzeugt! Das spüre ich in Gesprächen, das spüren wir alle in Bürgersprechstunden und bei Bürgerstammtischen, an Info-Ständen und bei Wahlkampf-Aktionen.

Ich erinnere mich an eine Leser-Umfrage der *Berliner Morgenpost* vor einiger Zeit mit der Frage „Wovon träumen Sie?“, bei der viele Berlinerinnen und Berliner neben persönlichen Lebensträumen auch ihre Vorstellungen von einer lebenswerten Stadt beschrieben. Von einem Miteinander „über nationale, ethnische, soziale und kulturelle Grenzen hinweg“ war die Rede, von „mehr

Achtsamkeit und Wertschätzung füreinander“, von der Notwendigkeit, „das Gemeinsame [zu] suchen und nicht das Trennende“.¹

Genau dafür - für Zusammenhalt in Vielfalt und Freiheit - , liebe Freundinnen und Freunde, stehen wir als christdemokratische Großstadtpartei. Es geht nicht um Kiez ODER Kosmos. Es geht nicht um Kleingartenkolonie ODER Großstadtflair. Es geht nicht um Heimat ODER Weltoffenheit. Nein, es geht darum, Gegensätze zusammenzuführen. Dafür braucht Berlin eine Politik der Mitte, die nicht das Extrem sucht, sondern den Ausgleich. Aus dieser Überzeugung heraus habe ich mich zweieinhalb Jahre als Landesvorsitzende engagiert, und aus dieser Überzeugung heraus verabschiede ich mich heute in die zweite Reihe und bitte auch Euch um Eure Stimme für die Geschlossenheit unserer Partei - im Sinne unserer künftigen politische Gestaltungskraft. Bitte unterstützt die Kandidatinnen und Kandidaten, die sich heute für die Gremien und Ämter unserer Landespartei bewerben und sorgt dafür, dass wir uns wieder mit ganzer Kraft der Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner widmen können.

Es war mir eine Ehre, als Vorsitzende meinen Teil dazu beizutragen.

Es war mir eine Ehre, meiner Berliner CDU zu dienen!

Vielen Dank für Euer Vertrauen und Eure Unterstützung!

Auf meine Loyalität, auf mein Engagement könnt Ihr auch in Zukunft zählen!

¹ „Wovon die Berliner träumen“, Berliner Morgenpost vom 15.09.2018,
<https://www.morgenpost.de/familie/article215330701/Wovon-die-Berliner-traeumen.html>